

Traumberuf

Ein Handwerker mit 150 Werkzeugen

Frederick Dustmann

Erschienen in FAZ.NET, 30.10.2025

Martin Hennecke ist Pauker im Saarländischen Staatsorchester / Für ihn ist es ein Traumberuf - doch der hat seinen Preis.

Etwa 30 verschiedene Trommelschlägel liegen wie Chirurgenbesteck fein säuberlich nebeneinander aufgereiht. Martin Hennecke greift sich zwei Schlägel und fängt leise an, auf seiner Pauke zu spielen. Die Probe des Staatsorchesters Saarbrücken kann beginnen.

Mit Hennecke im Saal sitzen rund 60 weitere Musiker des Staatsorchesters. Von außen betrachtet scheint ein Staatsorchester wie ein - mehr oder weniger - normaler Arbeitgeber. Doch der Aufnahmeprozess ist umkämpft, die Probezeit herausfordernd, die Arbeitsplätze sind stark begrenzt. Martin Hennecke hat vor rund 16 Jahren einen der Arbeitsplätze erhalten. Und der 38-Jährige hat keine Absichten, das Orchester in der näheren Zukunft zu verlassen.

Als Kind war der Weg für Hennecke vorgezeichnet. Seine Eltern waren Blechbläser im Musikverein, in den Proben stand er immer neben dem Schlagzeug. Er war fasziniert und fing mit sechs Jahren an, Schlagzeug zu spielen. Gemeinsam mit seinem Lehrer durfte er als Jugendlicher im Graben des Kölner Gürzenich-Orchesters stehen. Er erlebte, wie das Licht im Theater ausgeht, der Sänger und schließlich das Orchester einsetzt. „Das ist schon ein besonderer Moment, der Start einer Oper. Da wollte ich gerne ein Teil von sein“, sagt er.

Kunst und Geld

Aber der Weg zu seinem Traum war umkämpft. In großen Orchestern gibt es in der Regel keinen Personalleiter, der über die Einstellung eines Musikers entscheidet. Stattdessen werden rund 30 Bewerber zum Vorspielen eingeladen - allerdings gehen rund 200 Bewerbungen je Stelle ein. Danach stimmt das gesamte Orchester über die Kandidaten ab. Im entscheidenden Wahlgang benötigt der

Kandidat eine Zweidrittelmehrheit, um die Stelle zu bekommen. Ein herausforderndes Einstellungsverfahren, das aber auch seine Vorteile haben kann. „Das ist auch insofern schön, weil man einfach mit so einer Wertschätzung ins Orchester reinkommt“, sagt Hennecke.

Doch der Traumberuf ist damit noch längst nicht sicher. Während die Probezeit in gewöhnlichen Unternehmen maximal sechs Monate dauern darf, ist sie in einem Orchester deutlich länger: laut Hennecke bis zu eineinhalb Jahre. Dann muss der Musiker abermals die Zweidrittelmehrheit des Orchesters überzeugen, will er seine Stelle behalten. „Ein Drittel schafft es nicht über diese Probezeit hinaus“, sagt Hennecke. „Manchmal passt es halt nicht in die Gruppenkonstellation.“ Möglicherweise harmoniere ein Musiker viel besser mit dem Klangbild eines anderen Orchesters.

Es geht um Kunst - aber es geht auch um Geld. „Wenn die Geige beim Vorspiel gut klingt, sind die Chancen besser, als wenn die Geige schlecht klingt.“ Normalerweise muss sich jeder Musiker sein eigenes Instrument kaufen. Mit der Pauke hatte Hennecke dabei einen Vorteil: Weil sie nicht durch eine Tür passt, konnte er sich im Studium und für das Orchester die jeweiligen Pauken ausleihen.

Den Druck aushalten

Wer es bis zu einer Anstellung im Saarbrücker Staatsorchester schafft, den erwartet anfangs kein besonders großer Geldsegen. Einsteiger erhalten ein monatliches Gehalt von rund 3400 Euro, unabhängig vom Instrument. Das entspricht etwa dem Mediangehalt eines Handwerkers. Der Vergleich mit einem Handwerker ist nicht ganz abwegig, wenn man Hennecke beim Paukenspiel beobachtet. Über Fußrasten stellt er die Spannung des Paukenfells ein und verändert den Klang. In einem Musikstück ist das ein ständiger Prozess, den er mit einer Seelenruhe ausführt, als hätte er alle Zeit der Welt. Aber die hat er eigentlich nicht. Sobald